

No. 26  
4/2012

# INFO

## animation

**KINDER- UND JUGENDARBEIT IN DER STADT,  
IN DER AGGLOMERATION UND AUF DEM LAND**

**L'ANIMATION JEUNESSE ET ENFANCE EN VILLE,  
EN AGGLOMÉRATION ET À LA CAMPAGNE**

# URBAN COUNTRY



# INHALTSVERZEICHNIS

2	Editorial
3-6	Dezentral, rural, rustikal... und wann wird sie phänomenal? <i>Boris Pulfer/Regula Hurschler</i>
7-10	Wie entwickeln sich die unterschiedlichen Räume und was könnte das für die offene Kinder- und Jugendarbeit bedeuten? <i>Alexandra La Mantia</i>
12-15	Qualitätskriterien in der offenen Kinder- und Jugendarbeit über Stadt und Land hinaus <i>Rita Sidler/Jonathan Gimmel</i>
16-18	Rahmenbedingungen für eine wirksame Jugendarbeit im ländlichen Raum <i>Claudia Walser</i>
21	Kurzfassung Die Jugendpolitik der Stadt Genf <i>Claudio Deuel</i>
23	Kurzfassung Centranim in Bulle: wenn ein Städtchen zur Stadt wird <i>Patrick Quartenoud</i>

## EDITORIAL

Offene Jugendarbeit ist offene Jugendarbeit ist offene Jugendarbeit – in der Stadt wie auf dem Lande! Auch wenn die Methoden in der offenen Jugendarbeit vielfältig sind, so bleiben sie sich doch in der Anwendung gleich, ob dies nun in städtischen oder ländlichen Verhältnissen geschieht!

Oder gibt es doch Unterschiede? Sind unterschiedliche Rahmenbedingungen entscheidend für Erfolg oder Misserfolg einer offenen Jugendarbeit?

Hat die Entwicklung des Siedlungsraumes in der Schweiz, in der immer mehr Menschen und damit auch Jugendliche in urbanen Verhältnissen, Agglomerationen und Städten, leben, einen Einfluss auf das Erscheinungsbild einer offenen Jugendarbeit? Und wie steht es mit der Jugendarbeit in den doch noch verbleibenden ländlichen Gegenden – sind da strukturelle Merkmale anders oder problematischer? Und haben sich nicht auch Konzepte, die für eine Jugendarbeit in Städten gedacht waren, dann in ländlichen Verhältnissen als Erfolgsrezept gezeigt!

Verdankenswerterweise geht die bevorstehende Impulstagung der Jugendarbeit Region Luzern JaRL am 8. Mai 2012 den Fragen der „Erfolgreichen offenen Jugendarbeit im ländlichen Raum“ nach. Kurz vor diesem Anlass will nun diese Ausgabe der *InfoAnimation* das Thema noch etwas breiter und anders hinterfragen, indem Vergleiche zwischen den Rahmenbedingungen für eine wirksame Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt oder auf dem Lande gemacht werden. Welche unterschiedlichen Bedürfnisse oder Bedingungen gibt es, wie entwickelt sich die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf dem Land und in der Stadt und welche Erfolgsbeispiele können weitere Initiativen bereichern? Beiträge aus verschiedenen Landes- und Sprachregionen zeigen, wie Fachleute mit diesen Fragen umgehen, in der Praxis oder in der Forschung.

Diese Ausgabe der *InfoAnimation* dient somit auch als Einladung, sich an der JaRL-Impulstagung am 8. Mai 2012 weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen: [www.jarl.ch](http://www.jarl.ch)

# TABLE DES MATIÈRES

2	Editorial
6	Résumé Décentralisée, rurale, rustique... quand devient-elle phénoménale? <i>Boris Pulfer/Regula Hurschler</i>
11	Résumé Influence du développement des espaces urbains et ruraux sur l'animation jeunesse <i>Alexandra La Mantia</i>
15	Résumé Critères de qualité dans l'animation jeunesse et enfance en milieu urbain et rural <i>Rita Sidler/Jonathan Gimmel</i>
18	Résumé Conditions cadre pour une animation jeunesse réussie en milieu rural <i>Claudia Walser</i>
19-21	La politique de la jeunesse de la Ville de Genève <i>Claudio Deuel</i>
22-23	Centranim de Bulle, un exemple d'animation quand une petite ville devient grande <i>Patrick Quartenoud</i>

L'animation jeunesse c'est l'animation jeunesse – que ce soit en ville ou à la campagne! Même si les méthodes de l'animation jeunesse en milieu ouvert sont très variées, leur mise en œuvre reste semblable, qu'il s'agisse d'un contexte rural ou urbain!

Ou existe-t-il tout de même des différences? Des conditions cadre différentes sont-elles décisives pour le succès ou non de l'animation jeunesse en milieu ouvert? Le développement des surfaces habitées en Suisse – où de plus en plus de personnes, et donc aussi de jeunes, vivent dans des conditions urbaines – a-t-il une influence sur l'animation jeunesse?

Et qu'en est-il de l'animation jeunesse en milieu rural – les caractéristiques structurelles y sont-elles différentes et plus problématiques? Les concepts développés en ville pour l'animation jeunesse n'ont-ils pas également été la clé du succès dans le cadre rural?!

Obligamment, le congrès de JaRL (Animation jeunesse région Lucerne), qui aura lieu le 8 mai 2012, s'intéressera aux questions de l'«animation jeunesse réussie en milieu rural». A cette occasion, la présente édition d'*InfoAnimation* veut aborder ce thème de manière plus large, en faisant des comparaisons entre les conditions cadre pour une animation jeunesse réussie en ville et à la campagne. Quelles différences y a-t-il au niveau des besoins et des conditions, comment se développe l'animation jeunesse en milieu rural et en milieu urbain et quels bons exemples pourraient inspirer d'autres initiatives? Des contributions issues des différentes régions de notre pays montrent comment des professionnels s'intéressent à ces questions dans la pratique ou dans la recherche.



Rolf Heusser  
Präsident DOJ  
Président de l'AFAJ

# DEZENTRAL, RURAL, RUSTIKAL ... UND WANN WIRD SIE PHÄNOMENAL? ERFOLGREICHE OFFENE JUGENDARBEIT IM LÄNDLICHEN RAUM

*Boris Pulfer, Vorstand JaRL, JaRL Regiogruppenleiter Luzerner Hinterland, OK JaRL Impulstagung 2012 und Verantwortlicher der offenen Jugendarbeit Ruswil*

*Regula Hurschler, Präsidentin JaRL und Quartierarbeiterin für Kinder und Jugendliche, Stadt Luzern*

Welche Wirkung erzielt ein Jugendarbeiter in einer 2'000-Seelen-Gemeinde mit einem Pensum von 30 Stellenprozenten? Schafft er es, Jugendkultur zu unterstützen, sich mit der Schule zu vernetzen und nebenbei den Jugendtreff dreimal pro Woche zu begleiten? Kann eine Jugendanimatorin mit einem 3'000-Franken-Budget Präventionsprojekte mit Jugendlichen umsetzen, mobile Jugendarbeit anbieten und im Jugendbüro immer die aktuellsten Jugendinformationen zur Hand haben? Braucht es auf dem Land eine andere Jugendarbeit als in der Agglomeration oder in den Städten? Die offene Jugendarbeit in kleineren ländlichen Gemeinden ist ein Arbeitsfeld mit hohen Erwartungen, vielen Aufgaben und knappen Ressourcen.

## Knappe Ressourcen auf dem Land – ein Dauerthema

Der Unterschied zwischen Stadt und Land wird immer wieder sichtbar, wenn sich im Verein Jugendarbeit Region Luzern (JaRL) die Regionalgruppen austauschen. Die Themen der Diskussion über die Jugendlichen gleichen sich: Umgang mit Alkohol oder Einsetzen von Social Media im Treff, Abschlussfeste mit oder ohne Schule und Bandräume einrichten. Anders als bei den Teams in der Agglomeration oder in den Städten sind aber die fehlenden Ressourcen Dauerthema in den ländlichen Regionen.

Das regionale Netzwerk JaRL repräsentiert die Jugendarbeitenden aus den Kantonen Luzern, Ob- und Nidwalden, Uri und Schwyz. Die Innerschweizer Kantone haben nicht nur den Ruf, dass sie zuweilen urchig sind und wenig urbane Siedlungsgebiete haben, sie sind tatsächlich sehr ländlich geprägt. Die grösste Stadt in der Region ist Luzern, deren Bevölkerung auch nach der Fusion mit einer Nachbargemeinde gerade mal 77'000 zählt. Über zwei Drittel der vierzig Mitglieder-Gemeinden der JaRL haben weniger als 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner.

## Ein Netzwerk will gespiesen werden

Ziel der JaRL ist, die offene Jugendarbeit zu fördern und zu vernetzen. An Plenums- und Regionalgruppensitzungen wird der Austausch unter den Jugendarbeitenden, den Institutionen sowie diversen Fachstellen gefördert. Jugendpolitische Themen, Bedürfnisse,



Trends, Konzepte und Projekte werden aufgegriffen und allenfalls in Arbeits- oder Fachgruppen bearbeitet. Die JaRL-Mitglieder sollen vom Austausch und der Reflexion der professionellen, offenen Jugendarbeit profitieren. In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass immer mehr Gemeinden im ländlichen Raum offene Jugendarbeit einführen. Die JaRL erhält laufend Zuwachs. Gleichzeitig fällt auf, dass viele dieser neuen Stellen auf dem „Land“ sehr tief dotiert sind. Denn die Rechnung in einer kleinen Gemeinde lautet oft: Tiefe Einwohnerzahl gleich weniger Jugendliche und darum als Folge oft wenig Stellenprozent für die offene Jugendarbeit. Das wirkt sich natürlich auf die Anstellungen aus. Rund ein Drittel der Jugendarbeitsstellen in der JaRL sind Einzelstellen. Gerade für diese ist die Vernetzung mit anderen Jugendarbeitenden sehr bedeutend. Sie können vom Austausch mit anderen Fachleuten profitieren. In den Vernetzungssitzungen erhalten sie neue Inputs und Projektideen, aktuelle Themen werden in einer Gruppe diskutiert und nach Möglichkeit bekommen sie Feedbacks zur eigenen Arbeit. Im besten Fall kann für Projekte oder sogar längerfristig eine regionale Zusammenarbeit aufgebaut werden. Weil aber einige dieser Stellen mit Kleinstpensen (30 – 40 Stellenprozent) ausgerüstet sind, ist die Vernetzung nur begrenzt möglich. Die Zeitressourcen sind so knapp, dass der Arbeitsalltag und die regelmässigen Angebote kaum abgedeckt werden können. Vernetzungssitzungen stehen dann nicht mehr zuoberst auf der Prioritätenliste und fallen den fehlenden Ressourcen zum Opfer. Ein Netzwerk ist aber auf die Mitarbeit seiner Mitglieder angewiesen. Nur mit aktiven Jugendarbeitenden, die ihr Fachwissen und Themen aus den Stellen einbringen, bleibt die JaRL spannend und für möglichst alle Mitglieder Gewinn bringend.

### **Gesucht: Professionelle in spannendem Arbeitsfeld**

Das Feld der offenen Jugendarbeit bewegt sich zwischen grossen Spannungsfeldern. In diesem Kontext offene Jugendarbeit mit professionellen Strukturen aufzubauen und weiterzuentwickeln ist eine grosse Herausforderung. Immer wieder stossen die Jugendarbeitenden an ihre Grenzen, ganz besonders an neuen und wenig vernetzten Stellen: Sei es weil die Finanzen fehlen und jedes Jahr von Neuem um das Budget gekämpft werden muss oder weil die Stellenprozent nirgends hinreichen. Ein Indiz für die nicht immer einfache Arbeit sind die relativ hohen Fluktuationsraten. Jugendarbeitsstellen mit kleinen Pensen, ohne Team und im ländlichen Raum angesiedelt, sind nicht einfach zu besetzen. Die Stellen sind für viele Ausgebildete der Sozialen Arbeit zu wenig attraktiv. Darum kommt es immer wieder vor, dass solche Stellen mehrmals ausgeschrieben werden müssen und über mehrere Monate unbesetzt sind.

Dabei haben Jugendarbeitsstellen auf dem Land spannende Anreize und können einige Vorteile bieten. In kleineren Gemeinwesen ist das Vereinsleben noch nicht ganz so ausgetrocknet, wie in den anonymen Agglomerationen und Städten. Auch wenn sich die Vereine überall um Nachwuchs bemühen müssen, geniessen sie auf dem Land noch einen höheren Stellenwert und sind für Jugendliche wichtige Freizeit- und Sozialisationsorte. Und obwohl auch in ländlichen Gemeinden längst nicht mehr jeder jeden kennt, ist das Beziehungsnetzwerk eine wichtige Ressource, die auch von der offenen Jugendarbeit angezapft werden kann. Und nicht zuletzt sind aufgrund der grösseren Distanzen auf dem Land weniger Angebote für Jugendliche vorhanden und das wiederum würde auf eine grössere Nachfrage nach offener Jugendarbeit schliessen.

### **Auftraggebende sind gefordert**

Um die Vorteile zu nutzen braucht es aber Auftraggeberinnen und Auftraggeber, die professionelle Strukturen wollen und sich langfristig für die Jugendförderung stark machen. Offene Jugendarbeit in einer Gemeinde zu initiieren ist nobel, doch die Rahmenbedingungen müssen stimmen und vor allem zur Verfügung gestellt werden. Ohne angemessene Stellenprozent und Finanzen sind ständige Stellenwechsel, unzufriedene Mitarbeitende und leider oft auch ein schlechter Ruf die Folge. Es gibt kein Rezept, für nachhaltige und erfolgreiche offene Jugendarbeit im ländlichen Raum. Aber es gibt von verschiedenen Seiten Unterstützung und Beratung. Andere Kantone und Regionen, sowie Beratungsbüros zeigen, wie es möglich ist, trotz schwieriger Finanzlage und knappen Ressourcen eine erfolgreiche und wirkungsvolle offene Jugendarbeit im ländlichen Raum anzubieten.

### **Lösungen und Expertenmeinungen an der JaRL Impulstagung**

Die Impulstagung der JaRL vom 8. Mai stellt interessierten Auftraggeberinnen und Auftraggeber die aus der ganzen Schweiz gesammelten Informationen und Praxisbeispiele zur Verfügung. Gemeinderäte, Vereine, Mandatsträger, Jugendarbeitende und Jugendkommissionen erhalten die Möglichkeit, praxisnahes Fachwissen für die Lösung individueller Herausforderungen abzuholen. Experten zeigen auf, wie sich die offene Jugendarbeit im ländlichen Raum entwickelt hat, was für eine reibungslose Zusammenarbeit in einem Gemeinwesen von Bedeutung ist und welche Herausforderungen sich zur Zeit der offenen Jugendarbeit im ländlichen Raum stellen. Zudem bietet sie einen Überblick über interessante Best-Praxis-Beispiele.



Wie beurteilen die Referenten die Situation und was verstehen sie unter erfolgreicher offener Jugendarbeit? In einem Kurzinterview haben die Organisatoren der Fachtagung die Hauptreferenten Stefan Tittmann (Dipl. Executive Master FH in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung NDS), Martin Ineichen (Soziokultureller Animator FH; Coach, Supervisor, Organisationsberater BSO und Inhaber inplus gmbh) und David Pfulg (Soziokultureller Animator, Organisationsberater, Coach und Leiter der Fachtelle jugend.gr) dazu befragt.

	Was verstehen Sie unter erfolgreicher offener Jugendarbeit?	Warum ist erfolgreiche offene Jugendarbeit im ländlichen Raum von Bedeutung?	Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen für erfolgreiche offene Jugendarbeit im ländlichen Raum?
<b>Stefan Tittmann</b>	OJA ist im ländlichen Raum erfolgreich, wenn sie sich in enger Zusammenarbeit mit anderen Akteuren für eine kinder-, jugend- und familienfreundliche Gemeinde einsetzt. Die offene Arbeit für und mit Kinder und Jugendlichen ist somit im Dorf präsent, geht rasch und unkompliziert auf Anliegen der Kinder und Jugendlichen ein und wird bei Konflikten im öffentlichen Raum als Vermittlerin beigezogen. Selbstverständlich unterstützt sie aktiv das örtliche Vereinsleben, übernimmt Koordinationsaufgaben zugunsten aller und löst viermal mehr Freiwilligenarbeit aus, als sie selber Stunden einsetzt.	Erfolgreiche OJA hat sich vom Jugendtreffpunkt als quasi einzigem Bezugspunkt gelöst und setzt sich für eine soziale Dorfentwicklung ein. Angefangen bei unkomplizierten Momenten der Begegnung bis hin zu anspruchsvollen Projekten, Konzepten und Strategien, welche helfen Brücken zwischen Generationen und Organisationen zu bauen.	Drei Herausforderungen stehen aus meiner Sicht im Zentrum. Es ist die konsequente Weiterentwicklung von der Jugend- hin zu einer Arbeit mit und für Kinder und Jugendliche. Zweitens, die Positionierung der OJA im Gemeinwesen: OJA in Ergänzung und als Förderer der ehrenamtlichen Strukturen und mit einem Informations- und Koordinationsauftrag ausgestattet. Sowie nach wie vor, die Schaffung von Organisationseinheiten, welche eine gewisse Grösse haben, um langfristig professionell zu arbeiten. Dies ist durch regionale Zusammenarbeit und/oder die Ausweitung des Auftrages im oben genannten Sinne zu erreichen.
<b>Martin Ineichen</b>	Für mich ist erfolgreiche offene Jugendarbeit vor allem wirkungsvoll. Wirkungsvolle offene Jugendarbeit muss in irgendeiner Weise eine Wirkung erzielen. Diese Wirkung ist nicht immer leicht zu messen und so ist die Kommunikation sicherlich sehr wichtig. Die Kommunikation mit den Jugendlichen, den Vorgesetzten und der Bevölkerung muss im Dialog erfolgen. Erfolgreiche Jugendarbeit ist somit eine wirkungsvolle Dienstleistung für Jugendliche, die voraussetzt, dass der Auftrag im Zentrum steht und die Kommunikation mit allen Anspruchsgruppen fortlaufend erfolgt.	Im Jugendalter werden Jugendliche sehr stark in den sogenannten Peers sozialisiert. In dieser Lebensphase lösen sich die Jugendlichen erstmals vom Elternhaus ab und wollen zu ihrer eigenen Identität finden. Halten wir Erwachsenen kurz inne und schauen wir zurück auf unsere Jugendzeit, so verstehen wir, dass Jugendliche in dieser Phase Erwachsene brauchen sowie Möglichkeiten, wo sie sich ausprobieren können. Die Personen der Jugendarbeit sollen sich den Jugendlichen gleichwertig annehmen und die Angebote allen Jugendlichen offen stehen. Um dies zu garantieren und nicht in die Zufälligkeit zu verfallen, braucht es professionelle Strukturen und Personen, die fachlich begründet vorgehen.	Die Verbände und Vereine übernehmen im ländlichen Raum wichtige Aufgaben der Jugendförderung. Diese Angebote sind wichtig und sehr zu schätzen. Der ländliche Raum zeichnet sich auch aus über das „sich kennen“ und die Kleinräumlichkeit. Die Herausforderung der offenen Jugendarbeit im ländlichen Raum sehe ich im Schaffen von Bewusstsein für die Anliegen der Jugendlichen und im Etablieren von professionellen Strukturen. Durch die Kleinräumlichkeit und das Dorfleben besteht die Gefahr, dass alle Themen der Jugendlichen über die vorhandenen Beziehungen geregelt werden und so wenig Spielraum zum Ausprobieren und die persönliche Entwicklung bleibt.
<b>David Pfulg</b>	Erfolgreiche Jugendarbeit schafft Identifikation, Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Dorf und umgekehrt. Dabei geht es auch um ein „Erkennen“ und „Verstehen“, welches die Anliegen und Bedürfnisse der Jugend sind und wie sie unter Mitwirkung von allen umgesetzt werden können.	„Früher brauchte es das auch nicht“ und „hier ist noch heile Welt“ sind Sätze, die die ältere Generation noch im Kopf oder Bauch hat, die aber so keine reale Bedeutung mehr haben. Die mediale Entwicklung und gesellschaftliche Entwicklungen wie das sich auflösende traditionelle Familienbild, die Konsumorientierung oder die Individualisierung treten auch auf dem Land in Erscheinung. Diese Entwicklungen verändern vor allem auch die Lebensumstände unserer Jugendlichen. Die offene Jugendarbeit als zusätzliche, ergänzende soziale Instanz zu Familie, Schule und Sozialdienst macht also durchaus auch im ländlichen Raum Sinn.	Die grösste Herausforderung für die Jugendarbeit im ländlichen Raum ist die Frage nach der Bündelung der Ressourcen. Knappe Finanzen, grosse räumliche Distanzen, wenige Jugendliche verlangen nach neuen, lokal angepassten Konzepten.

Aus den Antworten der Referenten wird klar, dass erfolgreiche offene Jugendarbeit definiert sein will. Da in den meisten Kantonen keine Qualitätskriterien bestehen, welche den Gemeinden Orientierung bieten könnten, sind klare Strukturen und Kommunikationswege notwendig, um ein gemeinsames Verständnis für den Erfolg der offenen Jugendarbeit im eigenen Gemeinwesen definieren zu können. In welchen Bereichen die offene Jugendarbeit auch immer ihre Energien investiert, sie soll wirkungsvoll sein. Denn nur wirkungsvolle offene Jugendarbeit kann positiv auf die Entwicklung von Jugendlichen einwirken. Sie schafft es, Kooperationspartner aus verschiedenen Generationen mit vielfältigen Wertvorstellungen zu vernetzen, um so Brücken zu schlagen und das Zusammenleben in einem Gemeinwesen positiv zu beeinflussen. Es liegt nahe, dass eine solche Verantwortung in professionelle Hände gelegt werden möchte, um einen möglichst grossen Erfolg durch fundiertes Fachwissen zu garantieren. Es ist auch klar, dass Qualität ihren Preis hat und nicht immer für alle erschwinglich ist. Dies stellt kleinere Gemeinden oft vor ein Dilemma. So scheint qualitativ gute und wirkungsvolle offene Jugendarbeit zwar erwünscht, jedoch nicht finanzierbar zu sein. Und genau diese Herausforderungen thematisiert die Impulstagung der JaRL mit dem Ziel, Impulse und Ideen zu geben, damit sich ländliche offene Jugendarbeit weiterentwickeln kann und somit aussergewöhnlich, einzigartig und phänomenal wird.

## RÉSUMÉ DÉCENTRALISÉE, RURALE, RUSTIQUE... QUAND DEVIENT-ELLE PHÉNOMÉNALE?

Le Réseau animation jeunesse région Lucerne (JaRL), représentant les personnes actives dans l'animation jeunesse des cantons de Lucerne, d'Obwald, de Nidwald, d'Uri et de Schwyz, est témoin des différences notables de l'animation jeunesse en milieu urbain ou rural. Le manque de moyens à disposition pour l'animation jeunesse à la campagne est régulièrement au centre des débats. Sur le terrain, cela se traduit par des postes «solitaires» de 30 ou 40%, avec un budget très limité, où les tâches administratives et l'encadrement des offres et activités régulières ne laissent que très peu de place au travail de réseau, pourtant essentiel pour les régions rurales ainsi que pour le réseau JaRL. Cette réalité rend souvent difficile la recherche de professionnels-les de l'animation jeunesse prêts-es à occuper ces postes peu attractifs. Toutefois, les régions rurales présentent également des avantages dont l'animation jeunesse peut tirer profit: la vie associative y est encore plus vive qu'en ville et les relations interpersonnelles moins anonymes. Le congrès de JaRL, qui aura lieu le 8 mai, met à disposition des mandataires intéressés des informations précieuses tirées de cas pratiques pour montrer quelles peuvent être les conditions cadre nécessaires pour offrir et développer une animation jeunesse réussie en milieu rural.

## Erfolgreiche offene Jugendarbeit im ländlichen Raum

Impulstagung des Vereins Jugendarbeit Region Luzern (JaRL) und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
8. Mai 2012 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,  
Gebäude Lakefront, Inseliquai 12B, 6005 Luzern

### Programm

**Impulsreferat 1:** „Entwicklung der Jugendarbeit im ländlichen Raum - vom Jugendtreff zur Bildungslandschaft“

**Stefan Tittmann** Dipl. Executive Master FH in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung NDS

**Impulsreferat 2:** „Jugendarbeit im ländlichen Raum als Arbeit in einem komplexen System“

**Martin Ineichen** Soziokultureller Animator FH; Coach, Supervisor, Organisationsberater BSO und Inhaber inplus gmbh

**Impulsreferat 3:** „Der ländliche Raum als besondere Herausforderung für die offene Jugendarbeit“

**David Pfulg** Soziokultureller Animator, Organisationsberater, Coach und Leiter der Fachstelle jugend.gr

Am Nachmittag können zwei von sechs Impulsgruppen besucht werden

### Impulsgruppen

#### **Aufbau und Betrieb von offener Jugendarbeit im ländlichen Raum**

David Pfulg, Leiter der Fachstelle jugend.gr

#### **Offene Jugendarbeit als Dienstleistungsangebot für ländliche Gemeinden**

Arsène Perroud, Leiter Verein für Jugend und Freizeit, Wohlen AG

#### **Verschiedene Modelle von bedarfsorientierter Jugendarbeit**

Martin Ineichen, Inhaber inplus gmbh

#### **Vom Jugendtreff zum Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendfragen**

Franziska Hess, Bereichsleiterin Jugendfachstelle Lyss

#### **Rahmenbedingungen für heterogene Modelle der Jugendarbeit**

Mathias Schörlin, Leiter offene Jugendarbeit Gürbetal-Längenberg

#### **Initiierung von Zusammenarbeitsprozessen**

Stefan Tittmann, Projektleiter Förderverein Ostsinn

Tagungsmoderation:

Anic Lautenschlager, Radio DRS3

Anmeldeformular sowie alle Details auf [www.jarl.ch](http://www.jarl.ch)

# WIE ENTWICKELN SICH DIE UNTERSCHIEDLICHEN RÄUME UND WAS KÖNNTE DAS FÜR DIE OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT BEDEUTEN?

*Alexandra La Mantia-Bütler ist Inhaberin der Firma La Mantia Büro für Soziokulturelle Entwicklung und Beratung in Luzern ([www.lamantia.ch](http://www.lamantia.ch)). Sie bietet Projektmanagement, Prozessbegleitung und Evaluation in soziokulturellen Themenfeldern an.*

**Gesellschaftliche und räumliche Entwicklungen sind eng miteinander verbunden; sie sind beeinflusst von fast allen Politikbereichen und beeinflussen diese wiederum. Welche prognostizierten Trends können wir (auch argumentativ) für eine proaktive Entwicklung von Jugendpolitik und Jugendarbeit nutzen?**

Es gibt verschiedene Raumtypologien, nach denen man die verschiedenen Lebens- und Wirtschaftsräume in der Schweiz betrachtet. Sinnvoll, um später auf die Jugendarbeit zu kommen, scheint mir die Einteilung in diese Raumtypen:

- **Der urbane Raum** ist die Summe aller Agglomerationen und isolierten Städte. Agglomerationen sind zusammenhängende Gebiete mehrerer Gemeinden mit insgesamt mindestens 20'000 Einwohner. Jede Agglomeration besitzt eine Kernzone, die aus der Kerngemeinde und gegebenenfalls weiteren Gemeinden besteht, und erfüllt klar definierte Kriterien z.B. bezüglich Arbeitsplatzangebot.
- **Der periurbane ländliche Raum** befindet sich hauptsächlich im Mittelland. Wichtiges Kriterium: Das nächste städtische Zentrum/Agglomeration ist

mit dem Auto in der Regel innert max. 20 Minuten zu erreichen. 1'508 Gemeinden in der Schweiz werden zu diesem Raum gezählt und weisen eine Wohnbevölkerung von rund 1,6 Mio. Personen auf. Als periurban ländliche Zentren gelten z.B. Appenzell, Sumiswald, Balsthal oder Biasca.

- **Der periphere ländliche Raum** ist ausserhalb des Mittellandes gelegen und zeichnet sich aus durch längere Fahrzeiten zur nächstgelegenen Agglomeration. Er besteht aus peripheren ländlichen Zentren (z.B. Altdorf oder Langnau i.E.) und peripheren ländlichen Kleinzentren (z.B. Disentis, Zweisimmen oder Nesslau) sowie übrigen peripheren, bevölkerungsarmen Gemeinden. Dieser Raum umfasst insgesamt 387 Gemeinden mit rund 278'000 Einwohnern.
- **Alpine Tourismuszentren** sind u.a. gekennzeichnet durch ihre Lage im Alpenraum und hohe Logiernächtezahlen (mindestens 100'000 Hotel-Logiernächte pro Jahr).

## Trend „mehr Ältere“:

Der Anteil der älteren Bevölkerung steigt kontinuierlich und bereits ab 2017 wird die Altersgruppe der Personen im gesetzlichen Rentenalter zahlenmässig grösser sein als diejenige der Kinder und Jugendlichen.

Am meisten Kinder und Jugendlichen gab es 2010 in eher ländlich geprägten Regionen der Ostschweiz, der Zentralschweiz und der Romandie, die tiefsten Werte sind in zwei urbanen und zwei touristischen Regionen auszumachen: Zürich und Basel-Stadt, Schanfigg und Davos.

## Trend „mehr Stadt & Agglo“ – und das Land?

Seit 1999 hat der urbane Raum wieder an Attraktivität gewonnen und das Bevölkerungswachstum ist wieder höher als dasjenige der ländlichen Gebiete. Rund drei Viertel der Schweizer Bevölkerung leben heute in Städten und Agglomerationen. 1950 waren es nur etwa 45%. Heute sind in vielen Städten steigende Mietpreise zu beobachten und in einzelnen Quartieren findet eine Gentrifizierung statt: Dort wohnen vermehrt einkommensstarke, mobile Schichten, während einkommensschwache Gruppen und Familien in die Aussenquartiere oder in die Agglomeration verdrängt werden.

Als Ganzes gesehen weisen die städtischen Gebiete tendenziell höhere Sozialhilfequoten auf als z.B. der Alpenraum und die ländlichen Gebiete. Auch ist der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in städtischen Räumen tendenziell grösser als in andern Gebieten.

Als ein Ziel der Stadtentwicklung wird häufig die Herstellung von sozial durchmischten Wohnvierteln genannt. Man weiss aber heute: Möglichst heterogene Wohnviertel bringen nicht automatisch eine gelungene Integration, denn das „Risiko von Ausschliessungspraktiken“ kann dort erhöht sein. „Tatsächlich hängt eine gelungene Integration viel stärker davon ab, dass der Zugang zu Bildungsangeboten und zum Arbeitsmarkt gewährleistet ist und dass den unterprivilegierten Schichten die Möglichkeit gegeben wird, sich an den verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen.“<sup>1</sup> Hier setzt der aktuelle Ansatz der „integrierten Quartierentwicklung“ an: Problemlagen der Bevölkerung werden bei ihren Ursachen angegangen (Verbesserung der individuellen Problemlagen vor Ort) und mit städtebaulich Aufwertungsmassnahmen unter Beteiligung der Bevölkerung verknüpft.

Der entscheidende Teil der künftigen urbanen Entwicklung der Schweiz wird sich voraussichtlich nicht in den Kernstädten sondern in den Agglomerationen abspielen. Neben den Chancen, die solche Entwicklungen beinhalten, ist man sich heute auch der Herausforderungen bewusst, welche Urbanisierungsprozesse bringen. Der Bundesrat rief deshalb 2001 die Agglomerationspolitik ins Leben, die einer erhöhten Verkehrs- und Umweltbelastung, sozialen Problemen, einer schwierigen öffentlichen Finanzlage und unkontrolliertem Wachstum der Siedlungsgebiete begegnen soll.

<sup>1</sup> U.a. Bundesamt für Raumentwicklung (2011). *Soziale Mischung und Quartierentwicklung: Anspruch versus Machbarkeit*.

Im peripher ländlichen Raum jedoch weisen Bevölkerungswachstum und Bautätigkeit eine unterdurchschnittliche Entwicklung auf. Die Entwicklung dieses Raumes ist ungewiss: Zentrale Herausforderungen sind das Halten einer Mindestbevölkerung und von Arbeitsplätzen, das Bewahren einer minimalen Grundversorgung und das Erhalten funktionierender Gemeinwesen.

## Trend wirtschaftliche Entwicklung:

Heute befinden sich etwa vier von fünf Arbeitsplätzen in urbanen Gebieten. Die Arbeitsplatzangebotsschere zwischen urbanen und peripheren Gebieten könnte sich noch weiter öffnen. Heute weisen die urbanen Räume ein höheres Bruttoinlandprodukt pro Kopf und ein höheres Pro-Kopf-Einkommen auf als der periurbane und der periphere ländliche Raum. Auch entwickelt sich die Wirtschaft im urbanen Raum weiterhin stärker.

Die ganze Schweiz, vor allem jedoch ländliche Kantone sind vom Mangel respektive vom Weggang hochqualifizierter Fachkräfte betroffen. Diese Tendenz könnte sich noch verstärken, falls die Bevölkerungszahl im typischen Erwerbssalter ab 2020 wirklich schrumpft, wie dies angenommen wird.

Auch im Bereich der offenen Jugendarbeit kann sich die Suche nach Fachleuten als schwieriges Unterfangen erweisen. So sagten z.B. Jugendbeauftragte und Jugendarbeitende sowohl aus dem Kanton Zürich als auch aus Bergregionen in einer Umfrage im Auftrag des Dachverbandes jugend.gr aus, dass es in ihren Regionen schwierig sei, ausgebildete Fachleute für die Jugendarbeit zu finden.

Das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco schreibt: „Gute Integrationsmöglichkeiten sind für Firmen, die spezialisierte Fachkräfte aus anderen Regionen oder Ländern hinzuziehen müssen, eine wichtige Erleichterung bei der Rekrutierung von Arbeitskräften. Wollen auch die peripheren Regionen den demografischen Wandel durch Zuwanderung abfedern, werden sie nicht darum herum kommen, eine aktivere Integrationspolitik zu betreiben und sich unter Umständen auch kulturell zu öffnen.“<sup>2</sup>

## Freiwillige:

Ländliche und eher kleinere Gemeinden mit weniger als 1'000 EinwohnerInnen dürfen sich gegenüber städtischen Gebieten und relativ grossen Gemeinden ob einer höheren Beteiligungsquote von institutionell Freiwilligen freuen. Die höchsten Quoten finden sich in den Kantonen Uri, Obwalden, Glarus, Graubünden und Schaffhausen. Die Agglomerationsgemeinden liegen etwa im schweizerischen Mittel.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Seco (2009). *Demografischer Wandel und Regionalentwicklung – Folgerungen für die Regional- und Standortförderungs politik*.

<sup>3</sup> Bundesamt für Statistik BFS (2011). *Freiwilligenarbeit in der Schweiz: Unterschiede nach ausgewählten regionalen Gliederungen*.



## Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinaus:

Gemeinde- und departementsübergreifende Zusammenarbeit scheint gross im Kommen zu sein. Schon seit vielen Jahren lösen Gemeinden einige ihrer Aufgaben im Verbund, zum Beispiel in Zweckverbänden. Heute wird postuliert, gerade auch in der Raumplanung vermehrt zusammenzuarbeiten. Gedacht werden soll nicht nur in Gemeinde- und Kantonsgrenzen sondern in Handlungsräumen.

Im Raumkonzept Schweiz (2011), welches Bund, Kantone, Städte und Gemeinden gemeinsam erarbeitet haben, wird unter anderem empfohlen, dass die Leistungen, die ein Raum für den anderen erbringt, angemessen honoriert werden sollen und man ist sich gewiss, dass ein solidarisches Verhalten auch dem sozialen Zusammenhalt innerhalb der Räume dient.

Zwar arbeiten Gemeinden heute vermehrt zusammen, Forschungen im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes NFP 54 zeigten aber, dass Gemeinden tendenziell immer noch erst dann aus freien Stücken kooperieren, wenn der Problemdruck hoch ist. Daher werden Steuerungsanreize und -impulse von höherer Ebene empfohlen.

## WAS KÖNNTE DAS FÜR DIE OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT BEDEUTEN?

### Jugendarbeit im urbanen Raum:

Weil Kernstädte und Agglomerationsgemeinden immer mehr zur räumlich-funktionalen Gesamtheit zusammenwachsen und der Lebens- und Bewegungsraum, gerade auch von Jugendlichen, sich keinesfalls an Gemeindegrenzen hält, kann inhaltliche Zusammenarbeit, eine gemeinsame Trägerschaft und eine gemeinsame Jugendpolitik sinnvoll sein. Auch könnte die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit in diesen Räumen nach einem funktionsräumlichen Aspekt gestaltet werden: Agglomerationsgemeinden erfüllen eine wichtige Funktion für die Kernstädte (z.B. günstiger Wohnraum) und die Kernstadt für die Agglomeration (z.B. Einkauf, Kulturangebote, etc.). In den Agglomerationen, wo grosse Entwicklungen vorausgesehen werden und es aufgrund von immer weiter verdichteten Siedlungen vermehrt auch zu Problemen im Zusammenleben der Bevölkerung kommen könnte, kann Mediation in einem weiten Verständnis, wie diese Noël Tshibangu vorschlägt, in Zukunft eine noch wichtigere Funktion werden für die Jugendarbeit, die soziokulturelle Animation und die Gemeinwesenarbeit.<sup>4</sup>

Auch könnte die integrierende Funktion, welche Soziale Arbeit generell hat, noch wichtiger werden. Im Sinne einer „integrierten Quartierentwicklung“ kann die Jugendarbeit in Kooperation mit andern Akteuren ihren Beitrag leisten bei der Verbesserung der individuellen Problemlagen vor Ort, indem sie z.B. dazu beiträgt, den

Zugang zu nonformalen und informellen Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche zu erleichtern.

Bei städtebaulichen Aufwertungsmassnahmen, Siedlungs- und Freiraumentwicklungs-Projekten arbeitet sie mit und setzt sich dafür ein, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ermöglicht und adäquat umgesetzt wird. Jugendarbeitende können zu Spezialisten für Partizipationsmanagement werden.

Eine Auseinandersetzung mit Grundlagen der Raumplanung ist sinnvoll. Im Kanton Zug zum Beispiel organisierte das Netzwerk SKAJ im Jahr 2010 eine Weiterbildung mit dem kantonalen Raumplaner als Referent. Zukünftig könnten im verdichteten urbanen Gebiet Raumangebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit immer wichtiger werden, wo Kinder und Jugendliche möglichst frei spielen, sich treffen und sich bewegen können. Als gutes Beispiel hierfür betrachte ich das Dreirosen-Freizeitzentrum in Basel ([www.dreirosen.ch](http://www.dreirosen.ch)).

### Jugendarbeit im periurbanen ländlichen Raum:

In diesem Raum sind wohl regionale Angebote in der offenen Jugendarbeit bereits heute am häufigsten zu finden.

Bevor ein Perimeter der regionalen Zusammenarbeit definiert wird, sollte untersucht werden, welcher Raum für Kinder und Jugendliche welche Funktion erfüllt: Wo sind die Jugendlichen wann? Welche Wege machen sie (und ihre Eltern)? Welche Einrichtungen und Dienstleistungen sind an welchem Ort sinnvoll, etc.

Es kann anspruchsvoll sein, einen sinnvollen Perimeter und eine sinnvolle Trägerschaft zu finden. Gemeinden arbeiten bereits in diversen Aufgaben zusammen und dies je nach Aufgabe mit andern Partnern. Dies kann zu sehr unübersichtlichen Situationen führen. Allenfalls ist zu prüfen, ob bestehende Kooperationsräume, wie zum Beispiel diejenigen von regionalisierten Sozialberatungszentren, auch für eine regionale Kinder- und Jugendarbeit als Perimeter geeignet wären. Ebenfalls ist zu prüfen, ob diese Organisation auch als Trägerschaft infrage kommt oder ob besser eine Non-Profit-Firma oder ein Verein mit einer professionell geführten Geschäftsstelle mit einem solchen Auftrag betraut werden soll.

Weil man in relativ kurzer Zeit in die nächste Agglomeration gelangt und diese sehr attraktiv ist für Jugendliche, sind gerade auch Angebote im jugendkulturellen Bereich für periurbane ländliche Gebiete ein wichtiges Thema. Ein regional getragenes oder unterstütztes Jugendkulturzentrum kann dazu beitragen, dass die eigene Region für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv ist.

In den periurban ländlichen (und im peripheren ländlichen) Gebieten könnte die Jugendarbeit vermehrt profitieren vom Potenzial der Freiwilligenarbeit. Interessante und sinnvolle Einsatzorte für Freiwillige kann es in vielen Projekten und Angeboten geben und sie soll sich nicht auf die Rolle von Freiwilligen als Vorgesetzte der Jugendarbeit in Vereinsvorständen beschränken.

<sup>4</sup> Lubilanji Tshibangu, Noël (2002). *Mediation in der soziokulturellen Arbeit: Zur Diskussion über den Zweck und Sinn der Intervention*. Bern. Edition Soziothek.

## Jugendarbeit im peripheren ländlichen Raum:

In diesen Gebieten, wo das Halten einer Mindestbevölkerung und das Erhalten funktionierender Gemeinwesen zu den zentralen künftigen Herausforderungen gehören, wird offene Kinder- und Jugendarbeit wohl oft nicht als erste Priorität gesehen.

Gerade das Aufrechterhalten des Grundangebotes „Schule“ ist hier für sehr kleine Gemeinden sehr wichtig. Hier erachte ich eine ergänzende Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule als Chance. Würden nicht gerade in solchen Regionen Konzepte ganzheitlicher Bildungsnetzwerke, in denen die offene Kinder- und Jugendarbeit wichtiger Bestandteil ist, besonderes Potenzial beinhalten, zur Attraktivität des Raumes beizutragen?

Im peripheren ländlichen Raum absolvieren viele Jugendliche und junge Erwachsene ihre Ausbildung weit weg vom Wohnort der Eltern. Nicht selten wohnen sie während ihrer Ausbildung woanders, weil die Wege zu lang sind. Ob sie zum Beispiel am Wochenende längerfristig wieder in die Region zurückkommen oder sogar später ihren Wohnort wieder dort wählen, ist nicht nur für die Soziale Arbeit relevant, sondern interessiert auch die Regionalentwicklung und die kantonale Wirtschaftsförderung. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen kantonaler Jugendförderung oder regionaler Trägerschaften mit diesen Akteuren könnte neue Türen (und vielleicht auch Geldquellen) öffnen. Ob Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit wirklich zur Abschwächung der Abwanderung im ländlichen Raum beitragen, wäre in der Schweiz noch zu erforschen.

Inhaltlich sollte die Jugendarbeit sich gerade auch im peripheren ländlichen Raum für eine aktivere Integrationspolitik für zugewanderte Familien, wie dies sogar von wirtschaftlicher Seite her empfohlen wird, einsetzen respektive diese in geeignete Massnahmen umsetzen. Der periphere ländliche Raum ist ebenfalls prädestiniert für gewisse Regionalisierungen der Jugendarbeit.

Wo auf Kantonsebene Strukturen und Ressourcen im Bereich der Kinder- und Jugendförderung bestehen, könnten in ländlichen Kantonen von kantonaler Seite her verschiedene Dienstleistungen entwickelt werden, welche die Gemeinden oder Regionen beziehen können. Ein solches Vorgehen würde vermutlich viele Ressourcen sparen. Hierfür sind die ab 2013 vom Bundesamt für Sozialversicherungen an Kantone ausgelösten Anschubfinanzierungen interessant. Damit werden konzeptuelle Weiterentwicklungen von kinder- und jugendpolitischen Massnahmen sowie kantonale und kommunale Modellvorhaben von gesamtschweizerischer Bedeutung unterstützt.

Generell im ländlichen Raum, aber speziell im peripheren ländlichen Raum muss ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, wie einem Fachkräftemangel begegnet werden kann. Beide Strategien sollten verfolgt werden: Erhöhung der Arbeitsplatzattraktivität und Verbesserungen bei der Suche nach Fachkräften. Fachleuten in der offenen Jugendarbeit sind professionelle Strukturen besonders wichtig. Speziell im ländlichen Raum sind Einzelstellen häufig, was jedoch von

den Fachleuten selber oft als nicht ideal beurteilt wird. Nicht selten besteht das Pflichtenheft von Jugendarbeitenden gerade im peripheren ländlichen Raum vor allem daraus, den Jugendtreff zu betreuen. Diese Aufgabe befriedigt viele jedoch auf die Dauer nicht.

Der Dachverband Jugendarbeit Graubünden liess 2011 den Bericht „Förderung der Arbeitsplatzattraktivität und der Rekrutierung von Fachkräften für die Professionelle Jugendarbeit im Kanton Graubünden“ erarbeiten, der Vorschläge beinhaltet, wie dem Fachkräftemangel in Graubünden begegnet werden könnte.

Auch okay Zürich hat eine nützliche „Checkliste attraktive Stellen in der OJA“ entwickelt.

## Jugendarbeit in alpinen Tourismuszentren:

Touristische Orte unterliegen extremen Schwankungen und die Saisonzeiten bestimmen den Rhythmus. In den Zeiten ausserhalb der Saison sind viele Einrichtungen geschlossen und es ist umso wichtiger für die Jugendlichen, dass dann die Angebote der offenen Jugendarbeit zur Verfügung stehen.

Wenn sich in der Hochsaison im Ort sehr viele Gäste aufhalten, kann zum Beispiel ein Jugendtreff eine Art Oase der Ruhe darstellen und die Jugendlichen können unter sich sein. Die Thematik der Identität kann besonders in solchen Gebieten wichtiger inhaltlicher Bestandteil der offenen Jugendarbeit sein.

## Quellen (diverse aktuelle Studien und Definitionen):

[www.are.admin.ch/themen](http://www.are.admin.ch/themen)

[www.seco.admin.ch](http://www.seco.admin.ch)

[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

[www.regiosuisse.ch](http://www.regiosuisse.ch)

[www.evd.admin.ch](http://www.evd.admin.ch)

[www.regionen-ch.ch/Regionen.429.0.html](http://www.regionen-ch.ch/Regionen.429.0.html) (Liste der Regionen)

[www.nfp54.ch](http://www.nfp54.ch)

[www.jugend.gr](http://www.jugend.gr)

[www.okaj.ch](http://www.okaj.ch)

## RÉSUMÉ

# INFLUENCE DU DÉVELOPPEMENT DES ESPACES URBAINS ET RURAUX SUR L'ANIMATION JEUNESSE

L'évolution des différents espaces de vie et les changements de la société sont intimement liés et s'influencent mutuellement. Dans son article, l'auteure décrit les mutations qui se profilent dans les différents espaces urbain, périurbain, rural périphérique et alpin. L'urbanisation et le développement des agglomérations, avec une concentration de l'économie et des emplois, risque également d'amener des problèmes potentiels comme par exemple des difficultés de cohabitation liées à une trop forte densité d'habitat. L'animation jeunesse peut contribuer à prévenir et à résoudre ces problèmes, d'une part en cherchant à participer activement à l'aménagement du territoire, d'autre part en développant encore ses compétences de médiation et sa fonction d'intégration. Dans les régions rurales, le défi à relever est tout autre puisqu'il s'agira surtout de maintenir une certaine attractivité pour éviter une baisse massive de la population et une fuite des professionnels vers le milieu urbain. La collaboration intercommunale, voire interrégionale, semble être une condition nécessaire pour que l'animation jeunesse puisse, à l'avenir, continuer à se développer dans le milieu rural.

# QUALITÄTSKRITERIEN IN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT ÜBER STADT UND LAND HINAUS

*Jonathan Gimmel, Präsident Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja) seit 2001*

*Rita Sidler, Leiterin der Geschäftsstelle voja seit 2009*





## Rahmenbedingungen für eine wirksame offene Kinder- und Jugendarbeit

Junge Menschen wachsen in Gemeinden auf. Hier finden sie ihre Aufwuchsbedingungen vor, welche eng mit den wichtigsten Sozialisierungsorten, der Familie, der Schule und dem Sozialraum (Raum mit gesellschaftlichen Beziehungen) verknüpft sind. Während sich Kleinkinder vor allem in der Familie bewegen, gewinnen ausserfamiliäre und ausser schulische Beziehungen mit Gleichaltrigen ab Kindesalter laufend an Bedeutung. So erweitert sich der Aktionsradius schrittweise auf die Nachbarschaft, das Quartier, den öffentlichen Raum kommunal und später auch regional.

Offene Kinder- und Jugendarbeit fokussiert nebst Familie und Schule vor allem den Sozialraum. Die offene Kinder- und Jugendarbeit bietet ihre Dienstleistungen vorwiegend im ausser schulischen und ausser beruflichen Bereich an, also in der Freizeit. Damit wirkt die offene Kinder- und Jugendarbeit als zentrales und in vielen Gemeinden auch einziges Bindeglied im Sozialraum. Im Vorschulalter erreicht sie im Quartier, auf Spielplätzen, bei öffentlichen Anlässen Eltern mit Kindern. Im Schulalter und bis zum Ende der Jugendzeit bietet sie Kindern und Jugendlichen eine vielfältige Angebotspalette. Diese Angebote zielen darauf ab, Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung dahingehend zu stärken und unterstützen, dass sie ohne einschneidende Probleme den Weg in die Gesellschaft finden.

Die Gemeinden sind also zentrale Akteure, wenn es darum geht, optimale Aufwuchsbedingungen zu bieten. Der Auftrag der offenen Kinder- und Jugendarbeit lässt sich daraus ableiten. Sie begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Selbstständigkeit.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als Mittlerin zwischen Kindern, Jugendlichen, Eltern und den übrigen Anspruchsgruppen. Als kommunale Anlaufstelle für Kinder- und Jugendfragen gehören Koordination, Beratung, Vermittlung und Information zu ihrem Grundauftrag. Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkt grundsätzlich im Sinne der Salutogenese: Kinder und Jugendliche werden dahingehend gestärkt, dass sie ihre Entwicklungsaufgaben selbst lösen können. Durch Minimierung von Risikofaktoren und Stärkung von Schutzfaktoren soll die persönliche Lebensbewältigung sichergestellt werden.

Mit diesem vorausschauenden Handeln auf den Ebenen Person und System ist die offene Kinder- und Jugendarbeit für jede Gemeinde unverzichtbar. Die Entwicklung in den Gemeinden des Kantons Bern zeigt, dass sich diese Erkenntnis im letzten Jahrzehnt vielerorts durchgesetzt hat. Heute werden doppelt so viele Jugendliche erreicht, wie noch vor zehn Jahren.

Im Kanton Bern wurden die Leistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit stufengleich mit der familienexternen Kinderbetreuung in einer gemeinsamen Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) geregelt. Damit man den Erfolg dieses Meilensteins in der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Kantons

Bern richtig einordnen kann, ist ein kurzer Rückblick in die Geschichte der Kinder- und Jugendarbeit wichtig: Jugendarbeit (später Kinder- und Jugendarbeit) wird seit über 30 Jahren in verschiedenen grösseren Ortschaften angeboten. Auch im Zusammenhang mit den Jugendunruhen wuchs die Erkenntnis, dass Familie und Schule alleine zur gesellschaftlichen Integration nicht ausreichen. Vielmehr sollte den jüngeren Generationen mehr Raum zur Selbstverwirklichung und zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung, mit sozialem und informellem Lernen geboten werden. Landauf und Landab entstanden die ersten Jugendtreffs, später beteiligte sich der Kanton an den Kosten. Daraus wuchs – historisch bedingt – die offene Kinder- und Jugendarbeit heran. Sie blieb durch ihre niederschwellige „offene“ Ausrichtung aber auch immer unfassbar, unklar, unspektakulär und ohne Profil. Mit dem Steuerungskonzept 2003 entschied sich die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern für einen bahnbrechenden Schritt: Auf normativer Ebene wurden Qualitätskriterien festgelegt und die Angebote definiert, z.B. Vergrösserung der Einzugsgebiete, Qualifikation der Mitarbeitenden, Leistungskatalog und Wirkungsziele.

Im Bereich der Finanzierung wurde jedoch der Weg mit dem Steuerungskonzept nicht zu Ende beschritten. Mit der neuen ASIV ist der Kanton der Forderung nach einem soziallastenorientierten Finanzierungsmodell nachgekommen, welche den Gemeinden die seit langem geforderte Planungssicherheit gibt.

In wenigen und klaren Artikeln ist die offene Kinder- und Jugendarbeit auf Wirkungs- und Leistungsebene definiert. Mit der Ausrichtung auf die Wirkungsziele Integration, Sozialisation, Mitwirkung, Gesundheitsförderung und Prävention, Stärkung der Jugendkultur und kinder- und jugendgerechte Rahmenbedingungen können die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die jeweiligen gesellschaftspolitischen Strategien der Gemeinden ausgerichtet und gesteuert werden.

Die Entwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern steht im direkten Zusammenhang mit dem bernischen System des Finanz- und Lastenausgleichs (FILAG). Grundsätzlich sind die Gemeinden für die Planung, Bereitstellung und Führung der Angebote verantwortlich, können jedoch einen substantiellen Teil der Kosten mit kantonaler Ermächtigung dem Lastenausgleich zuführen. Die ASIV regelt jedoch nur die Grundfinanzierung. Die Gemeinden definieren selbst, mit welchen Strategien und Ressourcen sie die Aufwuchsbedingungen in ihrem Einzugsgebiet optimieren wollen.

Mit der neuen Verordnung bekräftigt der Kanton Bern sein Engagement für die Kinder und Jugendlichen, insbesondere auch in qualitativer Hinsicht. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt einer konsequenten und wirkungsorientierten Verbundaufgabe von Kanton und Gemeinden auf die Fahne zu schreiben.

## Qualitätskriterien – ein aktueller Blick über den Entwicklungsstand

Die Aussagen im folgenden Abschnitt basieren auf Daten aus dem kantonalen Reporting der offenen Kinder- und Jugendarbeit von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und der Berner Fachhochschule für das Jahr 2010.

Im Kanton Bern stellen rund 65% aller Gemeinden ein Angebot in offener Kinder- und Jugendarbeit bereit. Sie sind in Sitzgemeinden und Anschlussgemeinden strukturiert und werden als Einzugsgebiete bezeichnet. So gibt es Total 41 Sitzgemeinden mit insgesamt 206 Anschlussgemeinden, welche ein Angebot bereitstellen. Rund 70% der Einzugsgebiete erbringen das Angebot selbst und die andern 30% vergeben die Leistungserbringung an einen Verein. Etwas mehr als die Hälfte der Einzugsgebiete führt eine Jugendkommission.

Die Aufsicht über die Leistungserbringung wird grösstenteils von gemeindeinternen Stellen wahrgenommen. Im Kanton Bern werden für die Bereitstellung der Angebote in offener Kinder- und Jugendarbeit rund 20 Mio. Franken aufgewendet (16 Mio. FILAG, 4 Mio. Eigenfinanzierung). Rund 60% der Ausgaben gehen in den Leistungsbereich Animation/Begleitung (Freizeitangebote für soziales Lernen und den Erwerb von weiteren Kompetenzen) und je 20% in die andern Bereiche Information/Beratung (Wissensvermittlung an Kinder/Jugendliche und ihr Umfeld) und Entwicklung/Fachberatung (z.B. Rahmenbedingungen).

Die offene Kinder- und Jugendarbeit richtet ihr Angebot mehrheitlich auf Jugendliche während der obligatorischen Schulzeit, von 12 – 16 Jahren, aus.

Die Zielgruppen Kinder, Schulentlassene und junge Erwachsene stehen noch relativ wenig im Fokus der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die neue Verordnung ASIV jedoch sieht eine Dienstleistung in den Altersgruppen von 6 – 20 Jahren vor (ganze obligatorische Schulzeit plus Berufslehrezeit).

Die offene Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern besteht heute noch fast zur Hälfte mit Treffarbeit, mit 20% mobiler Arbeit und zu einem Drittel aus anderen Formen der Arbeit (z.B. Schul- und arbeitsbezogene Angebote). Die Angebotsform der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist sehr vielfältig, wobei sich eine Präferenz für schul- und arbeitsbezogene Angebote und solche für Kinder/Jugendliche (auf ihre Bedürfnisse bezogene) sowie medienpädagogische Angebote abzeichnet. Der Partizipationsgrad ist sehr breit gestreut von tief bis hoch, je nach Angebotsform. Die am häufigsten verwendeten Methoden sind die soziokulturelle Animation, Sport- und Spielpädagogische Ansätze, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe sowie geschlechtsspezifische Arbeit.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als interaktives Bindeglied im Gemeinwesen.<sup>1</sup> 36 von 41 Einzugsgebieten arbeiten regelmässig oder institutionalisiert mit der Politik, der Schule und anderen Stellen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie kirchliche Institutionen zusammen.

22 der 41 Einzugsgebiete verfügen über ein Leitbild mit Konzept. Der Anteil der Stellenleitenden mit der erforderlichen Ausbildung beträgt 91% (SKA, SA, SP). 56% der Mitarbeitenden verfügen ebenfalls über eine qualifizierte Ausbildung, obwohl der Kanton hierzu nie Vorgaben gemacht hat.

## Bedeutung für die weitere Entwicklung

Offene Kinder- und Jugendarbeit befindet sich im Spannungsfeld vieler Akteure. Dabei tritt immer wieder die Frage auf, welchen Einfluss die offene Kinder- und Jugendarbeit auf die Lebensläufe von Kinder und Jugendlichen zu leisten vermag (Wirksamkeit). Die offene Kinder- und Jugendarbeit arbeitet unter sich ständig ändernden Bedingungen, welche die Zielgruppe Kinder/Jugendliche mit sich bringt. Durch diesen Umstand ist die offene Kinder- und Jugendarbeit auch in ständiger Verhandlungsbereitschaft bezüglich Ziele, Methoden und Angebote. Sie steht im Gegensatz zu gesetzlichen Rahmenbedingungen, Ziele und Vorgaben des Trägers und steht im Spannungsfeld zu diesem. Das heisst, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit folglich immer wieder an den Rand der Beitragserbringung gedrängt wird, weil Mittel leichter in planbare Angebote fliessen. Solchen wird automatisch eine höhere Wirkung zugeschrieben, z.B. Kitas, Schulsozialarbeit. Die Intensität der Leistungserbringung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist zu gering im Gegensatz zur Schule resp. sie zeigt sich nicht so offensichtlich wie z.B. jene der Schule. Diese erbringt einen starken Nachweis, der für die weitere berufliche Laufbahn entscheidend ist (Zeugnisse).

Durch die Vorgaben der ASIV ist diese Problemlage der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Stück weit gelöst, dadurch, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit eine Rolle zugeteilt bekommt: die Sozialisierung im Setting Freizeit durch die öffentliche Hand (im Gegensatz zu kommerziellen Angeboten). Ebenso dadurch, dass sich Einrichtungen an gesetzliche Vorgaben halten und einen pädagogischen Rahmen verfolgen müssen. Vorgaben zu Leitbild, Zielgruppe, Wirkungsziele, Leistungsbereiche, Zusammenarbeit, operativer Leitung sind mit der ASIV auf kantonaler Ebene geregelt. Die Gemeinden müssen diese in leistbare und überprüfbare Handlungsziele übersetzen. Zudem setzt die Zulassung der aufgewendeten Mittel für das Angebot der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den kantonalen Lastenausgleich einen Anreiz für die Schaffung von Angeboten. Planungssicherheit fördert nicht nur die Aufrechterhaltung sondern auch qualitative Entwicklung des Angebots.

Die Frage der Wirksamkeit stellt sich nach wie vor, da das Problem der geringen Messbarkeit der Wirkung der offenen Kinder- und Jugendarbeit noch ungelöst ist. Die offene Kinder- und Jugendarbeit kann dabei nicht das gleiche Niveau einer Schule erreichen, welcher eine wichtige Rolle zugeteilt wird in der späteren Erfolgsgeschichte der beruflichen Entwicklung. Die offene Kinder- und Jugendarbeit ergänzt jedoch zu

<sup>1</sup> Quelle: voja.

einem vollständigen Leben. Sie fokussiert nicht nur den beruflichen und damit wirtschaftlichen Erfolg, sondern vielmehr eine in allen Lebensbereichen erfolgreiche Entwicklung. Das wird nicht nur durch die Wirkungsziele erreicht, sondern gerade auch durch die Arbeitsprinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Damit können nicht nur Folgekosten, welche durch eine schlechte Integration in die Gesellschaft entstehen, vermieden werden. Sie kann darüber hinaus wirken. Gesundheitliche Probleme, welche in der heutigen Zeit mit hohem Leistungsdruck einhergehen wie z.B. Burnout, Schlaflosigkeit, verursachen Kosten, die alle Mitglieder einer Gesellschaft belasten. Eine Lebensweise, welche auf eine Balance zwischen Leistungsorientierung und gesundheitsfördernder Lebensweise zielt, kann daher zum volkswirtschaftlichen Nutzen beitragen.

Darum heisst Wirkung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sichtbar machen nicht, Noten und Zeugnisse vorzuweisen, sondern systemische Zusammenhänge aufzuzeigen. Dies wiederum heisst, interdisziplinäre Zusammenarbeit zu stärken und sich zu verbünden in einem Ziel, der gelungenen Integration von Kindern und Jugendlichen in unsere Gesellschaft. Diese Bedingungen gelten sowohl im städtischen wie ländlichen Raum.

## MITEINANDER – GEGENEINANDER – NEBENEINANDER – DURCHEINANDER?

### Fachtagung zur Mädchen- arbeit, Bubenarbeit und geschlechtergerechten Ju- gendarbeit

11. und 12. Juni / Ittigen bei Bern  
Veranstalter:  
DOJ/AFAJ & IG Bubenarbeit Schweiz

JETZT ANMELDEN: [www.doj.ch](http://www.doj.ch)

## RÉSUMÉ CRITÈRES DE QUALITÉ DANS L'ANIMATION JEUNESSE ET ENFANCE EN MILIEU URBAIN ET RURAL

Parallèlement à la famille et à l'école, l'animation jeunesse et enfance représente un espace de socialisation et d'intégration important. Les conditions dans lesquelles grandissent les enfants et les jeunes sont donc en grande partie influençables par les communes. Dans l'ordonnance sur les prestations d'insertion sociale (OPIS), le canton de Berne a réglementé les prestations et défini les critères de qualité de l'animation jeunesse et enfance. L'introduction de la compensation des charges par le canton donne aux communes la sécurité de planification tant attendue. Selon un reporting de la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale et de la Haute école spécialisée de Berne, la majorité des offres de l'animation jeunesse et enfance dans le canton de Berne s'adressait, en 2010, aux 12-16 ans. L'ordonnance prévoit toutefois comme public cible les 6-20 ans. D'autre part, l'animation jeunesse et enfance se trouve confrontée à la question de la preuve de son efficacité. Contrairement à l'école, qui fournit des bulletins de notes comme indicateurs importants pour le futur parcours professionnel, l'animation jeunesse et enfance ne peut pas mesurer son apport. En visant le développement de la personne dans son intégralité, en promouvant un équilibre sain entre la performance et les loisirs, l'animation jeunesse et enfance permet toutefois à la société d'éviter ultérieurement des frais inhérents à une mauvaise intégration ou à des problèmes de santé. L'efficacité de l'animation jeunesse et enfance réside donc dans sa capacité à mettre en évidence les rapports systémiques et à favoriser le travail en réseau pour permettre une intégration réussie des enfants et des jeunes dans notre société, que ce soit en ville ou à la campagne.

# RAHMENBEDINGUNGEN FÜR EINE WIRKSAME JUGENDARBEIT IM LÄNDLICHEN RAUM

*Claudia Walser, Jugendarbeiterin im Kompetenzzentrum Jugend Werdenberg und Studierende an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. [www.sdw-berg.ch/www.koj.ch](http://www.sdw-berg.ch/www.koj.ch)*

Die Jugend im ländlichen Raum unterscheidet sich durch ihre Mobilität und ihrem Freizeitverhalten von städtischen Gleichaltrigen und stellt dabei andere Herausforderungen an die Jugendarbeit. Mit welchen Veränderungen die Jugendarbeit darauf reagiert, zeigt ein Beispiel aus dem St. Galler Rheintal.

## Der Sozialraum Werdenberg

Auf dem Lande lebt die Jugend gleich wie in urbanen Gegenden mit, neben und als Teil der Gesellschaft. Doch ist sie, wie die Gesellschaft auch, nicht adressierbar. Es existiert keine eigentliche Jugend, die sich mit Gesichtern und Personen füllen lässt. Die Jugend ist in der Stadt und vielleicht insbesondere in ländlichen Gegenden eine Vielzahl von jungen Personen, die sich in die unterschiedlichsten Gruppierungen, Szenen und Peergroups formen. Sie sind auch von der Jugendarbeit nicht als Ganzes kontaktfähig, sondern verlangen ein differenziertes Angebot, welches auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse eingeht. Buchs im St. Galler Rheintal dient als Beispiel für eine gelingende Jugendarbeit im ländlichen Raum. Die Kleinstadt zählt ca. 11'000 EinwohnerInnen, davon sind knapp 12% jugendlich. In der ländlichen Gegend übernimmt Buchs eine Zentrumsfunktion und weist zum Teil stadtähnliche Strukturen auf. Jugendliche aus der ganzen Region treffen sich in Buchs um ihre Freizeit zu verbringen. Sie sind mobil, nutzen den öffentlichen Raum und gestalten sich ihre Lebenswelt in der Gemeinde. Dies ist mit Sicherheit ein Grund dafür, dass Buchs vor zehn Jahren als erste Gemeinde in der Region die Jugendarbeit lanciert und einen Jugendarbeiter eingestellt hat. Markus Büchel führt bis heute die Jugendarbeit in Buchs. Dank seinem Engagement und seinen Visionen fand insbesondere auf struktureller Ebene eine enorme Entwicklung statt.

## KOJ – kick off

Angefangen hat der soziokulturelle Animator mit einem 60% Pensum, angestellt bei der Gemeinde Buchs. Die professionelle Jugendarbeit vereinte er gekonnt mit der bisherigen Arbeit durch Ehrenamtliche. Gemeinsam mit dem Jugendbeauftragten der Gemeinde Buchs entwickelte er die Idee einer regionalen Jugendarbeit für die Region Werdenberg. Im Auftrag der Regionalplanung wurde das Konzept erarbeitet. Schliesslich entstand so 2003 das Kompetenzzentrum Jugend (KOJ). Das KOJ zählt mittlerweile elf Mitarbeitende und ist neben der Sozial- und Suchtberatungsstelle sowie der Amtsvorstandschaft eine Abteilung der Sozialen Dienste Wer-





denberg. Der Verein Soziale Dienste Werdenberg, welcher von Vertretern aus sechs politischen Gemeinden geführt wird, bildet die Trägerschaft. Geführt werden die Sozialen Dienste von einem Geschäftsleiter und der Geschäftsleitung, in der die Abteilungsleiter der Beratungsstelle, der Amtsvormundschaft, des Kompetenzzentrums Jugend und der Zentralen Dienste, Mitglieder sind. Vorhandene Ressourcen können so ideal genutzt werden und alle Teilbereiche profitieren von gegenseitigen Synergien. Viele administrative Aufgaben werden von den Zentralen Diensten übernommen und tragen zu einem einheitlichen und professionelleren Auftritt gegen aussen bei.

Die Tätigkeitsbereiche des KOJ sind als Dienstleistungen organisiert, was bedeutet, dass die Mitgliedsgemeinden das gewünschte Produkt mittels Leistungsvereinbarungen beziehen. Neben der offenen Jugendarbeit wird auch die Schulsozialarbeit vom KOJ abgedeckt. Dies bietet den Vorteil einer genauen Auftragsklärung zwischen Gemeinde und KOJ. Die jeweilige Jugendkommission muss sich vor der Einführung intensiv damit auseinandersetzen, welche Produkte sie in welchem Umfang einsetzen und finanzieren will. Der Bereich der Jugend kann nicht delegiert und abgeschooben werden. Dass die Schulsozialarbeit sowie die offene Jugendarbeit unter einem Dach untergebracht ist, bietet viele Vorteile, wie Markus Büchel, Gründer und Abteilungsleiter, benennt. Ressourcen und Synergien können optimal genutzt und gefördert werden. Nicht nur die gemeindeinterne Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit ist ein grosses Plus, sondern auch der gemeindeübergreifende Austausch zwischen den Schul- und Jugendarbeitern fördert den fachlichen Diskurs und ermöglicht eine höhere Flexibilität. Zum Beispiel können Gemeinden mit eher niedrigen Stellenprozenten von einer gendergerechten Jugendarbeit profitieren. Die vorhandene Infrastruktur wird gemeinsam genutzt und es profitieren schliesslich alle KOJ-Gemeinden von einem vielfältigen Angebot und zum Teil gemeindeübergreifenden Projekten. Die gemeinsame Identität und der einheitliche Auftritt nach aussen ermöglicht eine wirkungsvollere Öffentlichkeitsarbeit und ist schlussendlich auch ein Sprachrohr der Jugend, welches in der Bevölkerung gehört wird. Als Teil der Sozialen Dienste Werdenberg ist das KOJ auf Behördenebene ein wichtiger Ansprechpartner, was die Kommunikation mit der Gemeinde erleichtert. Das KOJ als Konstrukt ist zukunftstauglich und kann flexibel mit Veränderungen umgehen. Dank dem funktionierenden Austausch wird ein gleiches Verständnis über wirksame Jugendarbeit erschaffen und damit flächendeckend eine hohe Qualität erreicht.

## How to KOJ

Die Dezentralisierung ist ein grosses Ziel der Jugendarbeit in Buchs. Es sollen aufgrund der Vielzahl von Jugendgruppen nicht nur Einzelne, sondern möglichst viele Gruppen erreicht werden. Dies kann nur mit einem breiten Angebot gelingen, welches sich den Bedürfnissen der Jugendlichen anpasst. Die Arbeitsweise

wird geprägt von Aktivitäten und Projekten, welche nach Möglichkeit partizipativ umgesetzt werden. Dies können Angebote innerhalb der Gemeinde, aber auch gemeindeübergreifende oder sogar nationale Projekte sein. Begleitet werden die Aktivitäten und Projekte von einem laufenden Angebot. Das Jugendbüro ist in der Regel zweimal die Woche geöffnet und bietet Jugendlichen eine niederschwellige Möglichkeit zur Information, Beziehungspflege und Nutzung der Infrastruktur. Sie bringen neue Ideen ein, gestalten Flyer oder halten Planungssitzungen ab. Neben dem Jugendbüro wird das Jugendhaus B-One betrieben, das für Trainings, Discos und als Proberaum genutzt werden kann. Momentan wird das B-One jeden Freitag von einem Team aus Jugendlichen geöffnet. Jugendarbeitende coachen das Team, unterstützen wo nötig und stellen pro Abend eine Aufsichtsperson. Die Planung, den Einkauf und die Werbung sowie Ideen für spezielle Partys organisiert das Team selbstständig. Das oberste Ziel der Jugendarbeitenden ist die Selbstständigkeit und die Selbstorganisation der Jugendlichen zu unterstützen und zu fördern. Einmal jährlich führen die KOJ Mitarbeitenden im Rahmen der Vorstellung der OJA in den Erstoberstufenklassen Bedürfnisanalysen durch. Das Ziel dabei ist, allen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Ideen und Wünsche einzubringen und zu partizipieren.

Ein wichtiger Partner bildet die Schule und nicht selten werden Projekte in Zusammenarbeit oder in Zeitfenstern der Schule durchgeführt. Ein Beispiel dafür ist der Schülerrat, welcher in einem Oberstufenschulhaus vor längerer Zeit realisiert werden konnte. Mittlerweile organisieren die Jugendlichen zum Beispiel die Einweihung der neuen Schülerschranke, welche durch eine Idee aus dem Schülerrat umgesetzt wurden. Auch wirkt das KOJ an Schulprojekten mit oder erhält einzelne Unterrichtslektionen um Projekte durchzuführen. Kürzlich wurde in Zusammenarbeit mit einer Klassenlehrperson das Projekt GeKo – Gesunder Konsum, in zwei Klassen lanciert. Die Oberstufenschüler und Schülerinnen verzichten während einer Woche auf „Konsum“, zum Beispiel rauchen, gamen oder Facebook. Ihre Erfahrungen halten sie in einem Aufsatz fest und reflektieren in einem Einzelgespräch ihr Verhalten. Solche Kooperationen können dank der guten Zusammenarbeit zwischen Schule, Schulsozialarbeit und der offenen Jugendarbeit gelingen.

Wirksame Jugendarbeit bleibt flexibel und passt sich an die Lebenswelt von Jugendlichen an. Neben der aufsuchenden Jugendarbeit im öffentlichen Raum nutzt das KOJ Socialmedia Plattformen wie Facebook, um Jugendliche zu erreichen. Facebook schafft Vorteile für beide Seiten: Informationen und Werbung werden für eine grosse Anzahl zugänglich und Jugendarbeitende sind auf eine niederschwellige Art erreichbar. Nicht selten werden erste Projektideen im Facebook-Chat mitgeteilt oder Schwierigkeiten besprochen. Mittels Facebook ist das KOJ jederzeit im Austausch mit Jugendlichen oder kann auf Dynamiken reagieren. Die Entwicklung zeigt, dass sich neue Felder auftun und erschlossen werden müssen. In Ergänzung zur bisherigen offenen Jugendarbeit bieten sich neue Chancen.

## Visions

Ein weiterer Schritt in der Professionalisierung der Jugendarbeit bietet die Einführung des Qualitätsmanagements im laufenden Jahr. Grundlage dazu bietet das Dienstleistungskonzept, welches von einem Fachmann für Qualitätssicherung in Zusammenarbeit mit dem Abteilungsleiter erarbeitet wurde. Die Produkte der OJA werden nach bestimmten Kriterien wie Arbeitsaufwand, Budget und Grösse definiert sowie nach Aktivität, regelmässigem Angebot und Projekt unterschieden. Für die Produkte werden unterschiedlich aufwändige Skizzen verfasst und beim Stellenleiter eingereicht. Dabei müssen die geplanten Ziele wie Prävention, Förderung der Sozial- und Selbstkompetenzen oder Beziehungsarbeit klar ersichtlich sein. Projekte werden zusätzlich an die zuständige Jugendkommission zur Information weitergeleitet. Die Evaluation bildet einen wichtigen Teil der Skizzen und fällt je nach Produkt unterschiedlich differenziert aus. Das KOJ ermöglicht so eine hohe Qualität und eine einheitliche Handhabung unter den verschiedenen Jugendarbeitenden. Ende Jahr wird die Einführung des Qualitätsmanagements evaluiert und die Pilotphase beendet.

## Literaturhinweise

Schirp, Jochen und Zahn, Horst Dieter (2009). *Stadt und Land im Wandel. Herausforderungen für die Jugendarbeit*. Marburg: bsj.

Büchel, Markus (2001). *Blick auf die Jugendarbeit im ländlichen Raum*. Diplomarbeit, Höhere Fachschule für Soziokulturelle Animation, Zürich.

## RÉSUMÉ CONDITIONS CADRE POUR UNE ANIMATION JEUNESSE RÉUSSIE EN MILIEU RURAL

A la campagne comme en ville, la jeunesse est très hétérogène et est constituée de groupes très différents et variés. En milieu rural, la mobilité des jeunes est encore plus grande. Une animation jeunesse réussie doit donc avoir une palette d'offres très grande et différenciée pour atteindre un public le plus large possible.

Dans la région Werdenberg (SG), Buchs, 11'000 habitants, ainsi que plusieurs petites communes avoisinantes, collaborent pour offrir une animation jeunesse régionale de qualité. Le Centre de compétence jeunesse (KOJ) de la région Werdenberg, issu de cette collaboration, est un exemple d'animation jeunesse qui a réussi à s'adapter aux conditions spécifiques de la campagne. Le KOJ est rattaché aux services sociaux et a comme tâche de fournir des prestations d'animation jeunesse mais aussi de travail social en école. Les échanges entre l'école, le travail social en école et l'animation jeunesse permettent des synergies intéressantes et une utilisation optimale des ressources. D'autre part, la collaboration entre les différentes communes permet également un enrichissement du discours professionnel et une plus grande flexibilité.

Par ailleurs, le KOJ dispose d'un concept de prestations élaboré par un spécialiste de l'assurance qualité en collaboration avec le responsable de secteur. Les critères de qualité ainsi que les buts qui y sont définis permettent ainsi d'offrir une animation jeunesse réussie et unifiée dans la région.



# LA POLITIQUE DE LA JEUNESSE DE LA VILLE DE GENÈVE

*Claudio Deuel, 57 ans, est chef du Service de la jeunesse de la Ville de Genève depuis sa création en 2000. Il a été coordinateur d'une maison de quartier pendant 20 ans et est membre de la Commission fédérale pour l'enfance et la jeunesse depuis 2006.*

**Genève est un canton ville, plus de 75% de sa population vit dans l'agglomération genevoise. Sachant que les jeunes d'aujourd'hui sont de plus en plus mobiles, il est d'autant plus difficile d'y penser l'animation jeunesse en termes de ville et campagne et d'imaginer une différenciation géographique. Le présent texte relate la politique de la jeunesse cantonale et son travail en milieu ouvert, avant de parler d'actions concrètes entreprises en Ville de Genève.**

L'ancien maire, conseiller d'Etat et président de la Commission fédérale de la jeunesse, Guy-Olivier Segond, avait pour habitude de dire que Genève n'avait (et n'a toujours pas) connu des émeutes de jeunes parce que le réseau des centres de loisirs et de maisons de quartier était un des plus denses d'Europe. Cette affirmation n'avait aucune base scientifique (et n'en a toujours pas), mais comportait, en tout cas à l'époque, dans les années 1980 à 1990, une bonne dose de bon sens. En effet, Genève dispose au niveau suisse d'un nombre inégalé de structures socioculturelles (42 maisons de quartiers, centres de loisirs, terrains d'aventures, dont 16 en Ville de Genève).

Si ces maisons de quartiers, centres de loisirs, Jardins Robinson et autres terrains d'aventure n'étaient et ne sont toujours pas uniquement orientés vers les jeunes, force est de constater qu'un grand nombre de jeunes les ont fréquentés, mais également délaissés au fil des années.

C'est en 1995 que sont apparus les premiers travailleurs sociaux hors murs (TSHM). Partant du fait qu'il vaut mieux trouver les jeunes là où ils sont plutôt que d'attendre leur hypothétique venue dans un lieu qui ne leur correspond plus, cette pratique s'est généralisée aujourd'hui.

Plus de 60 TSHM «sillonnent» actuellement le canton de Genève. Une équipe de 12 est rattachée au Service de la jeunesse de la Ville de Genève, 12 équipes de deux à trois personnes travaillent au sein de la Fondation genevoise pour l'animation socioculturelle (FASe) dans la plupart des autres communes.

De manière succincte, nous pouvons résumer l'action des TSHM genevois de la manière suivante:

- Par la présence dans la rue, établir un diagnostic (observer, s'immerger, créer des contacts, comprendre les enjeux).
- Par l'écoute, créer un lien de confiance (être attentif aux besoins, garantir l'anonymat, accompagner dans la durée, mettre en lien).
- Par l'action avec les jeunes, favoriser la citoyenneté et l'autonomie (mettre en valeur des initiatives individuelles et collectives, soutenir des actions de prévention, encourager la participation active, initier des interventions concertées).

Par conséquent, je vais tenter ici de décrire la politique de la jeunesse et les actions que le Service de la jeunesse de la Ville de Genève mène. Pour ce faire, je me base sur les quatre piliers de la politique en matière de drogue de la Confédération, en ajoutant un cinquième élément:

## L'écoute et le dialogue

La jeunesse d'aujourd'hui n'est pas plus mauvaise, ni plus violente, ni plus... que ne l'ont été les générations précédentes. Mais elle évolue dans une société qui a connu des changements profonds et de plus en plus rapides depuis ces 30 dernières années.

Attirés et dépassés par les moyens de communications actuels, les jeunes, et souvent leurs parents, ne trouvent plus de véritable écoute. Il est dès lors important pour les autorités de leur prêter une oreille attentive et de chercher un dialogue constructif.

Le Service de la jeunesse a pour mission de chercher à créer ce dialogue avec tous les jeunes. Il refuse de servir, sur un plateau, des solutions faciles et «prémâchées». Par ses actions et son soutien, il veut responsabiliser les jeunes et les accompagner vers l'autonomie. L'équipe de travailleurs sociaux hors murs va vers les jeunes, là où ils se trouvent, dans la rue, dans les parcs et préaux et dans les quelques activités «prétextes» mises sur pied.

Sa proximité avec l'Exécutif de la Ville de Genève permet au Service de la jeunesse de soutenir rapidement des actions innovatrices et durables.

## La prévention

Notre politique préventive vise à offrir une palette d'activités ainsi que des espaces de liberté et d'expression à tous les jeunes. C'est en soutenant les maisons de quartier de la Ville de Genève, de nombreuses associations et projets, mais aussi en initiant des activités telles que le festival des sports urbains «ASPHALTISSIMO», l'animation du «quai» à Baby-plage et d'autres encore, que de nombreuses possibilités de loisirs sont proposées. Toutes ces offres nécessitent cependant un engagement actif et constructif de la part des jeunes qui les fréquentent.

## La thérapie (ou traitement, ou aide à la survie)

Force est de constater que si la plupart de nos jeunes se portent et se comportent plutôt bien, une petite minorité pose souvent problème. Il est de notre devoir de prêter une attention particulière à cette frange de la population. En effet, pour de multiples raisons, certains «loupent le train» ou, pire encore, ne savent pas où se trouve la gare.

Par notre politique d'ouverture et de dialogue, nous voulons donner une chance à toutes et à tous; des projets spécifiques et ciblés sont proposées et menés en collaboration avec d'autres services de l'administration municipale et cantonale et avec des institutions publiques et privées.

Un programme d'insertion «VIA» a été initié et contribue à renforcer le «réflexe jeune» initié par le Service de la jeunesse. En effet, une administration telle que la Ville de Genève, entreprise occupant plus de 3'700 personnes, se doit d'avoir une politique de formation et d'intégration ouverte aux jeunes, même s'ils ne correspondaient pas exactement «aux normes».

## La réduction des risques

Depuis l'Antiquité, les jeunes ont été pointés comme fauteurs de troubles ne montrant aucun respect envers les «vieux». Minimiser les effets négatifs des jeunes, les mettre dans des ghettos, ne pas prendre en compte leurs revendications souvent justifiées, revient à aller contre une cohésion sociale que tout le monde recherche. Notre politique de la jeunesse se doit cependant d'être aussi à l'écoute des «plaignants», souvent issus d'une autre génération et ayant oublié leur jeunesse.

L'adolescent, pour devenir adulte, a besoin de contestation, de rébellion. Pour ce faire, différents stratagèmes sont employés de manière souvent inconsciente. Notre politique de la jeunesse vise donc également à tendre vers une meilleure compréhension de ces phénomènes. Toute occasion de montrer «de quoi sont capables nos jeunes» est donc systématiquement exploitée.

Cette politique vise aussi à être intergénérationnelle, à mélanger partout où c'est possible les générations sur des projets concrets.

## La répression

Nos actions et interventions ne sont pas axées sur la répression au sens juridique ou policier. Elles visent cependant à fixer un cadre et à poser des limites à ne pas dépasser. Contribuer à faire évoluer nos jeunes vers des citoyens adultes et responsables est notre seul but. Cette citoyenneté s'acquiert par des droits, mais aussi des devoirs.

L'action des travailleurs sociaux du Service de la jeunesse consiste donc souvent à mettre un cadre plus ou moins rigide et à veiller à ce que ce cadre ne se rompe. En cas de rupture, de dépassement de limites, il est évident que des mesures de répression adaptées doivent être prises de concert avec les instances concernées.

Le lecteur l'aura compris, tout ce que nous faisons tente d'être fait par et avec les jeunes. Ce travail, certes de longue haleine, ne saurait se faire uniquement par notre petit service. Il doit se faire avec nos partenaires et par un travail en réseau. Constituer des réseaux, les alimenter, les encourager, les entretenir nous préoccupe donc à plus d'un titre.

Afin d'illustrer ce qui vient d'être dit, j'aimerais maintenant décrire deux des nombreuses actions qui ont été initiées ou suivies par notre service.

## L'action chaises longues dans les parcs

En 2003, le magistrat en charge du Département de l'action sociale, de la jeunesse et des sports (ancienne dénomination) revenait d'un voyage à Londres et était impressionné par la mise à disposition gratuite de chaises longues dans les parcs de la capitale. Il a donc chargé le Service de la jeunesse d'initier un projet semblable.

Après réflexion, nous avons créé l'action qui peut se résumer ainsi (situation de l'été 2011):

Durant les mois de juillet et août, plus de 400 chaises longues sont mises gratuitement à disposition de la population par deux jeunes dans dix parcs de la ville. C'est ainsi que plus de 100 jeunes occupent des jobs d'été chaque année. Ces jeunes sont pour la moitié connus par les TSHM et sélectionnés pour l'autre moitié par un appel à candidature spécifique.

Une courte formation permet d'initier les jeunes au tri des déchets, qui devient ensuite une de leurs missions «pédagogiques» dans les parcs. D'autres animations, orientées vers les enfants, sont enseignées et ensuite pratiquées. Chaque parc participe également à l'opération livres nomades, initiée par les bibliothèques de la ville (mise à disposition gratuite de livres d'occasion, qui peuvent, après lecture, être ramenés à un point de collecte, ou être passés à quelqu'un d'autre).

De petits événements, tels que grillades, petits concerts, lectures et spectacles, sont organisés une fois par semaine par les jeunes dans chaque parc.

Cette action poursuit ainsi plusieurs buts:

Elle procure un job à des jeunes, elle mélange des jeunes qui vont bien, avec d'autres qui connaissent un parcours plus chaotique. Elle permet aux TSHM d'être



en contact avec d'autres jeunes, et avec les nombreuses personnes qui fréquentent les parcs genevois en été. Elle montre une image positive des jeunes, contribue au lien social et à la convivialité. Elle a également permis de créer et de soutenir l'association «La Boîte à Boulots» qui gère et organise les «petits coups, argent de poche» pour plus de 1'500 jeunes par année.

#### «L'ABRI du quartier de l'Europe»

Cette activité de libre accueil pendant les petites vacances scolaires de février et d'octobre a été initiée par la Maison de Quartier de Saint-Jean. Son titre provient du fait qu'elle se déroulait à son origine dans un abri de la protection civile situé sous l'école de l'Europe, elle-même située dans un complexe d'immeubles à loyers modérés du même quartier.

Cette activité, qui s'apparente à première vue à un centre aéré classique, connaît plusieurs spécificités qu'il vaut la peine de citer.

L'activité est gratuite et sans inscription et propose au départ une semaine d'animation pour les enfants de cinq à douze ans du quartier. L'espace de quartier de l'Europe, les salles de gymnastique de l'école et la ludothèque située dans l'école constituent des lieux qui, aujourd'hui, sont investis à chaque édition par plus de 150 enfants et jeunes du quartier.

La particularité de l'activité réside dans le fait qu'elle est organisée par un collectif dont les membres sont les suivants: la maison de quartier, l'espace de quartier, la concierge de l'école, le restaurant scolaire, la ludothèque, les travailleurs sociaux de l'Unité d'action communautaire du Service social, les TSHM du Service de la jeunesse, les agents de la police municipale, les ilotiers de la gendarmerie cantonale, les animateurs de Rhinia Contact (centre de loisirs pour jeunes albanophones) et des habitants bénévoles.

C'est ainsi que plus de 20 accompagnants, dont la moitié sont des bénévoles, accompagnent deux fois par année cette semaine d'activités diverses. Le point culminant de «l'abri» est à chaque reprise le repas canadien organisé et réunissant, outre les enfants et jeunes, les parents et les organisateurs.

Il faut avoir vu les policiers en uniforme jouer au football ou distribuer le goûter, dégusté des plats de plus de 40 pays différents, entendu des langues inconnues, pour comprendre que cette activité est unique dans son genre et contribue à créer un climat de confiance et de liens dans ce quartier.

Ces deux exemples, et plein d'autres, montrent à merveille que les meilleures conditions pour la réalisation de projets d'animation enfance et jeunesse réside dans deux points essentiels:

La participation active de jeunes et le travail en réseau avec le plus d'acteurs concernés possible.

Je pense que cette recette qui, exprimée en une phrase, paraît assez simple, peut être appliquée, copiée, adaptée à tous les milieux, qu'ils soient urbains ou ruraux.

## KURZFASSUNG DIE JUGENDPOLITIK DER STADT GENÈVE

In der Genfer Agglomeration leben mehr als 75% der gesamten Bevölkerung des Kantons. Für den Autor macht es nicht gross Sinn, ein differenziertes Angebot für Stadt und Land anzubieten. Genf ist die Stadt in der Schweiz, die am meisten soziokulturelle Strukturen vorweist und hat eine lange Animations-Tradition (42 Einrichtungen im Kanton, davon 16 in der Stadt Genf, und 60 aufsuchende Sozialarbeitende für den Kanton). In seinem Artikel beschreibt Claudio Deuel die Entstehung der mobilen Jugendarbeit und deren Aufgaben, sowie fünf Grundlagen der erfolgreichen Jugendpolitik der Stadt Genf: Dialog – Prävention – Therapie – Schadensminderung – Repression. Diese werden in Genf in unterschiedlichsten Angeboten sichtbar. Anhand von zwei konkreten Beispielen – die Aktion Liegestühle in den Parks und die Kinderanimationswoche L'ABRI – zeigt der Autor, dass die Partizipation der Jugendlichen und die Netzwerkarbeit wesentliche Faktoren einer gelungenen offenen Jugendarbeit sind.

### L'UN À CÔTÉ DE L'AUTRE? L'UN MÉLANGÉ À L'AUTRE? L'UN CONTRE L'AUTRE? L'UN AVEC L'AUTRE?

#### Conférence annuelle sur l'animation jeunesse et l'approche selon le genre

11 et 12 juin, Ittigen près de Berne

Organisateurs:

DOJ/AFAJ & IG Bubenarbeit Schweiz

INSCRIPTIONS: [www.doj.ch](http://www.doj.ch)

# CENTRANIM DE BULLE, UN EXEMPLE D'ANIMATION QUAND UNE PETITE VILLE DEVIENT GRANDE

*Patrick Quartenoud est animateur socioculturel. Bullois, il a d'abord dû se rendre en ville (Fribourg) pour exercer son métier, mettant sur pied en parallèle l'animation bulloise, qu'il dirige presque depuis sa création.*

**Bulle, une ville en pleine expansion, doit développer la plupart de ses infrastructures à un rythme effréné. Cela a des conséquences sur la jeunesse, dans ses quartiers, ses écoles et son service d'animation.**

«Celui qui veut pénétrer au cœur du problème qui l'occupe doit faire preuve de souplesse, s'adapter, entrer par la petite porte, se laisser façonner par la situation», sagesse Yi-King.

## Le contexte socio-démographique de la ville de Bulle

Bulle comptait 6'000 habitants en 1920, 7'700 en 1960, puis 10'000 en 1980 et 20'000 à fin 2011. Cette explosion démographique est au cœur du contexte actuel bullois. D'une agréable bourgade rurale où tout le monde se connaît, Bulle est passée au statut de centre régional. Des quartiers complets de villas et d'immeubles locatifs se sont construits de chaque côté du centre-ville, bien plus vite que les écoles et autres infrastructures sportives, sociales, accueils extrascolaires, etc. Actuellement, deux des trois sites de l'école primaire sont en travaux pour deux ans chacun afin de pouvoir accueillir tous les élèves et un nouveau site est en préparation. Les salles de sport sont archi-complètes depuis des années et il est quasi impossible pour un club sportif naissant de trouver une salle ou s'entraîner durant l'hiver. L'animation socioculturelle se développe et grappille lentement son retard sur les autres villes romandes de même importance. Actuellement, l'investissement par habitant de la ville pour l'animation jeunesse se monte à 25% de celui de villes comme Vevey ou d'Yverdon. Le passage du rural à l'urbain prend du temps, dans les budgets comme dans les mentalités.

- Dès 1991, l'association Ebullition organise des activités pour les ados
- En 1997, un projet de centre de rencontre et d'animation est présenté à la commission de jeunesse du conseil général, puis au conseil général lors d'un vote d'intention
- En 2001, la fondation Pass'âge est créée et engage une animatrice socioculturelle à 50%, création du Transbordeur
- En 2004, le Transbordeur déménage au centre-ville et devient le Centranim
- En 2007, le Centranim emménage dans ses nouveaux locaux, enfin adaptés
- Le 1<sup>er</sup> janvier 2012, le Centranim devient un service communal, la fondation Pass'âge est dissoute
- L'engagement d'un premier travailleur social hors murs (TSHM) à temps partiel est prévu pour fin 2012.

## L'offre du Centranim

Le Centranim est d'abord un lieu de rencontre et d'animation. L'accueil est ouvert du mardi au samedi après l'école, ainsi que le mercredi après-midi pour les plus petits. Divers ateliers y sont organisés parallèlement: danse hip-hop, salsa, arts graphiques, studio de musique, écriture/lecture, auto-défense pour filles, vidéo, initiations sportives. Une grande place est faite à l'aide à la recherche d'une place d'apprentissage, avec l'atelier Formule 3 en collaboration avec les Cycles d'orientation de Bulle et de la Tour-de-Trême, et ce quotidiennement au Centranim, selon les nombreuses demandes des jeunes. Le Centranim propose également quatre camps annuels, camp de neige (ski/snowboard), camp d'été, camp enfants (été) et camp d'automne (Centranim Academy). Ce dernier traite du rapport à leur corps des adolescents à travers la danse, le chant et une alimentation saine. Si la prévention est inhérente à l'action du Centranim, quelques projets plus précis sont développés comme la diffusion dans certaines classes de 6<sup>P</sup> du programme «Sortir Ensemble Et Se Respecter», des soirées thématiques réservées aux filles ou encore un atelier de photo-valorisation. Le Centranim organise également des manifestations publiques, telle qu'un atelier-bougie qui cartonne en décembre, une chasse aux œufs qui cartonne à Pâques, une Nuit du Jeu en janvier et d'autres manifestations ponctuelles (chaîne humaine contre le racisme, flash-mob, etc.). Enfin, les «bougeottes», discos pour les 10-13 ans accueillent chaque mois plus de 100 participants.

Le Centranim a aussi une fonction de représentation auprès des divers acteurs en lien avec la jeunesse: la Commission jeunesse et famille du conseil général, le conseil communal, le Bureau de promotion de la jeunesse du canton de Fribourg et la Commission cantonale de l'enfance et de la jeunesse, les écoles bulloises et les écoles sociales de Romandie, l'Association Fribourgeoise des Animateurs Socioculturels, l'association Stop-Violence en Gruyère, Ebullition, l'association Trait-d'union, etc.

Le Centranim est au cœur de la création de la commission Bulle Sympa, commission de promotion de la qualité de vie, qui relaie l'avis de la population, cherché sur place dans les quartiers et organise des formations d'«agent sympa».

## Evolution de la jeunesse

Au delà des éternels clichés sur les incivilités et le langage utilisé, la jeunesse évolue quoi qu'il arrive. Le modèle de société qui est proposé et ses démonstrations

télévisuelles n'encouragent pas les adolescents à recourir à une communication non-violente, d'où une sorte de dépit et de déresponsabilisation de leurs situations. Si la plupart des jeunes vont bien, les situations problématiques se multiplient et les animateurs sont souvent démunis pour adresser les jeunes aux institutions compétentes. A l'heure actuelle, il est difficile de dire si l'augmentation des cas difficiles confiés à l'animation est due au développement et à la reconnaissance du Centranim ou plutôt au durcissement des conditions sociales générales.

La grande spécificité de Bulle est l'arrivée massive de nouveaux habitants, provenant certes du Portugal, mais aussi, pour beaucoup, de villes et de la campagne romande. Il est souvent difficile d'expliquer la petitesse du service jeunesse bullois aux nouveaux habitants arrivant des autres villes suisses, car ils sont habitués à des prestations beaucoup plus étayées.

L'animation s'adapte en proposant des activités pour les plus petits les mercredis après-midi, durant les ponts et vacances scolaires, en proposant une action Bulle Sympa, qui vise également la création de liens sociaux dans les quartiers et une responsabilisation de chaque citoyen quant à la qualité de vie à Bulle. Les actions déjà entreprises ont un grand succès, les moyens manquent pour l'instant pour développer d'autres actions dont l'impact positif est souvent évident. Cela change petit à petit et nous foisonnons d'idées!

#### **Implication de la commune de Bulle, des autres communes de la Gruyère et du canton de Fribourg**

Actuellement, le Centranim représente la politique de la jeunesse à Bulle. Les choses sont toutefois en train d'évoluer avec la reprise toute fraîche de l'animation par la commune.

Les autres communes de la Gruyère ne se sentent pas impliquées dans le Centranim. Certaines (peu) concèdent des dons annuels allant de cinquante à cinq cent francs. Bulle joue sans ambiguïté et sans rancœur son rôle de commune centre en acceptant tous les coûts, alors que plus de 15% des usagers du Centranim sont domiciliés dans d'autres communes gruériennes. Les jeunes fréquentent le même Cycle d'Orientation et constituent des groupes dont le domicile est peu important.

Le canton de Fribourg a voté récemment une nouvelle loi sur l'enfance et la jeunesse dans lequel l'animation socioculturelle est plébiscitée. Il gère tout le domaine de la protection de l'enfance et de la jeunesse (Service de l'enfance et de la jeunesse), dispose d'un Bureau de promotion des enfants et des jeunes (FriJ) qui met en place une politique cantonale de la jeunesse, dispense des conseils, crée des liens entre différents acteurs et distribue un fonds de soutien pour les projets de jeunes, destiné au lancement de projet.

Le travail d'insertion professionnelle effectué par le Centranim n'est, pour l'instant, pas reconnu par le canton.

## **KURZFASSUNG CENTRANIM IN BULLE: WENN EIN STÄDCHEN ZUR STADT WIRD**

Bulle, 20'000 Einwohner, erlebt seit ein paar Jahren eine explosionsartige demographische Entwicklung und ist mittlerweile zu einem regionalen Zentrum geworden. Die Nachfrage für Jugendarbeit ist enorm und die finanziellen Mittel werden nur sehr langsam der Situation angepasst. Das Begegnungs- und Animationszentrum Centranim hat ein sehr vielfältiges Angebot und bietet, neben Jugendtreff, Workshops, Lagern, Sensibilisationsprojekte und Unterstützung der Jugendlichen beim Suchen einer Lehrstelle, auch generationenübergreifende Projekte. Im Moment übernimmt die Gemeinde Bulle den ganzen Aufwand für die Jugendarbeit, obwohl 15% der Benutzer aus anderen Nachbargemeinden kommen.

### **BEILAGE INFOANIMATION: COMING-OUT-BROSCHÜRE**

Dieser Ausgabe von InfoAnimation liegt die Broschüre „Coming-out. Mittendrin“ bei. Sie richtet sich an 12 - 18 jährige schwule, lesbische, bi- und transsexuelle Jugendliche und eignet sich bestens für den Einsatz in der Jugendarbeit, an Schulen (Sexual- und Lebenskunde sowie) sowie für die Jugendberatung und Schulsozialarbeit. Die Broschüre wurde von der Aids-Hilfe Schweiz, Pink Cross und LOS neu herausgegeben. Weitere Exemplare können bestellt oder als PDF heruntergeladen werden unter <http://www.aids.ch/shop>

**InfoAnimation** ist die Fachzeitschrift des Dachverbands offene Jugendarbeit Schweiz DOJ. Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Nummern.

**Abonnementspreis: Fr. 30.-**

Für Inserierungsmöglichkeiten, siehe:  
[www.doj.ch/444.0.html](http://www.doj.ch/444.0.html)

**InfoAnimation: la revue spécialisée de l'Association faitière suisse pour l'animation jeunesse en milieu ouvert AFAJ.**  
Paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier.

**Abonnement annuel: Fr. 30.-**

Infos sur les annonces sous [www.doj.ch/444.0.html](http://www.doj.ch/444.0.html)



Bitte frankieren

DOJ  
Zentrum passepartout  
Sandstrasse 5  
3302 Moosseedorf

## BESTELLTALON / ABONNEZ-VOUS!

Ich bestelle das Jahresabonnement für Fr. 30.-  
Je m'abonne pour une année au prix de Fr. 30.-

Institution \_\_\_\_\_

Name / Nom \_\_\_\_\_

Vorname / Prénom \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ, Ort / NPA, Lieu \_\_\_\_\_

Telefon / Tél. \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

**ODER BESTELLEN SIE INFOANIMATION ONLINE UNTER [WWW.DOJ.CH](http://WWW.DOJ.CH)  
ABONNEMENTS OU COMMANDE DE NUMEROS AUSSI VIA [WWW.DOJ.CH](http://WWW.DOJ.CH)**



### Impressum:

**DOJ  
AFAJ**

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz  
Association faitière suisse pour l'animation jeunesse en milieu ouvert

Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz  
Sandstrasse 5  
3302 Moosseedorf  
Tel. 031 850 10 25  
Fax. 031 850 10 21  
[welcome@doj.ch](mailto:welcome@doj.ch)  
[www.doj.ch](http://www.doj.ch)

Redaktion / Rédaction: **Marilène Broglie**  
Gestaltung & Layout / Graphisme et mise en page:  
**hartmangestaltung.ch**  
Druck / Impression: **Druckerei Gasser, Belp**